Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

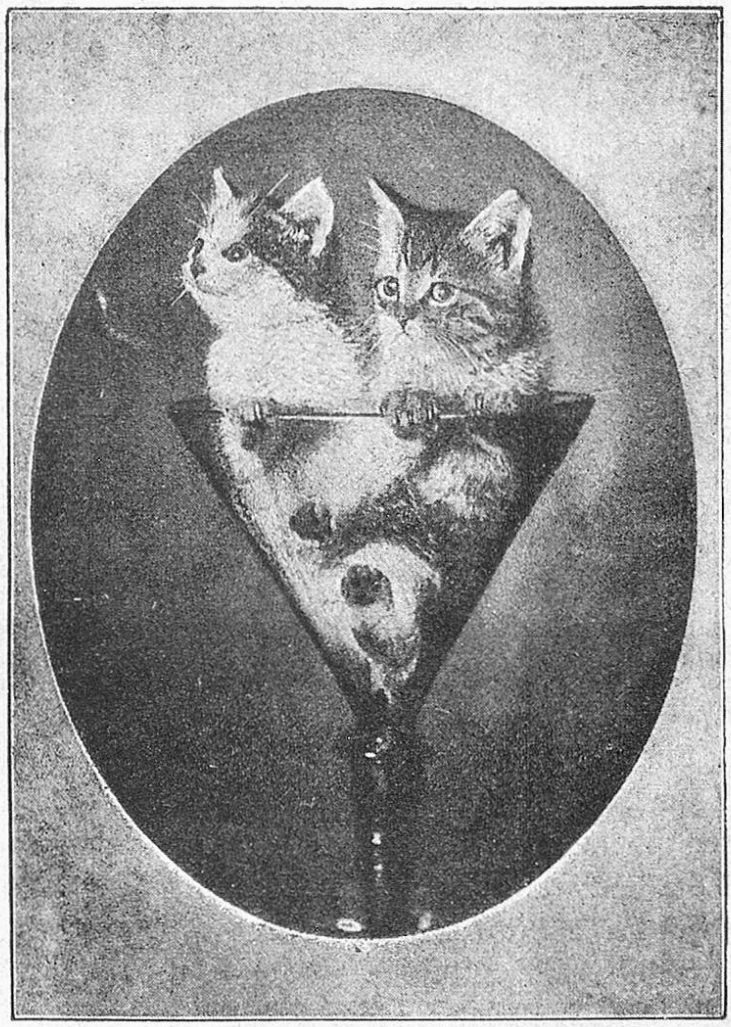
Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 11. | November 1900

Was der Onkel dem kleinen Lenchen zum Geburtstag schenkt.

(Zum Bild.)



Ein Katerchen und ein Kätzchen
Mit seidenweichem Haar
Und runden Sammettätzchen,
Ein allerliebstes Paar. —

Sie sitzen wie im Neste
Im blinkenden Pokal,
Und wünschen ernst das Beste
Dir beim Geburtstagmahl.

Dein Katerchen und dein Kätzchen —
Das mollige, wollige Paar —
Besorg' nun gut, mein Schätzchen,
Denn sie sind wirklich rar.

Ein Märchen.

In einer weiten Heide stand ein einzelner Baum, eine schöne immergrüne Edeltanne. Wie sie hieher gekommen in die Umgebung von Heidekraut und niedrigen Föhren? Vielleicht hatte einst ein Vogel oder wohl gar nur der Wind das Samenkorn hieher getragen, und es hatte Wurzel geschlagen und war empor gewachsen zu einem hohen Baum mit breiten, bis zur Erde hinabreichenden Aesten.

Zu den Füßen des Baumes stand eine Blume, so fremd in der weiten Heide, wie die Edeltanne. Sie hatte sich dicht in die grünen Zweige hineingeschmiegt, als wäre sie mit ihnen verwachsen. Wenn der Wind, der oft so kalte eisige Nordwind, über die Heide strich, dann rauschte es in dem mächtigen Baum, die Zweige bogen sich noch tiefer und flüsterten der Blume zu: „Sei ruhig, mein Liebling, ich halte dich, ich schütze Dich, kein Wind soll Dir etwas anhaben." Und dankbar drückte die zarte Blume sich in das dunkle Tannengrün, es gar lieblich schmückend, und lauschte des Baumes Rede, wenn er im Sturme ächzte und klagte, wenn er im Abendwinde leise kosend der kleinen Blume erzählte, wie er seine Kraft zum Widerstande gegen alle Stürme aus der Wurzel nehme, die er so tief, so tief in das Erdreich geschlagen habe; darum könne er in dieser scheinbaren Oede so hoch hinauf wachsen, immer der Sonne, dem Himmel entgegen.

So lebten sie manches Jahr zusammen, der kräftig schöne Baum und die liebliche Blume. Einsam war's um sie her, und nur selten kam ein Vogel, der kurze Rast auf den Zweigen hielt und von der Welt da draußen erzählte. Wie lauschte die Blume solchem Sange so gern. Nie verirrte sich bis in diese Einöde ein Schmetterling, der sie umgaukelt hätte, dafür kamen aber alle Abende die lieben Sterne und erzählten ihr von der Sonne, die nun verschwunden sei, aber dafür die lieben Sternlein so hell erglänzen ließ, um der Erde durch sie einen leuchtenden Gruß zu senden. — Ja, die Blume war nicht ohne Freuden, der Baum schützte sie so väterlich, die Sterne blinkten so freundlich

und so vertraut, sie fühlte sich wohl und heimisch. — Da kam plötzlich, unvermutet ein Blitzstrahl, der traf den Baum, und zerschmettert lag er am Boden! Anfangs war die kleine Blume vom jähen Schreck so betäubt, daß sie es gar nicht merkte, wie sie allein stehen geblieben war. Als sie aber dessen inne wurde, o, da jammerte und klagte sie und wünschte sehnlichst, der Fall des Baumes hätte auch ihrem Leben ein schnelles Ende gemacht. Ach, was sollte sie noch auf dieser Erde! Erst jetzt wurde sie gewahr, wie groß die Einöde war, wie sie sich allein in der Heide befand. Die Stürme erfaßten sie und drohten sie zu zerzausen, an wen sollte sie sich halten; sie fror, wer suchte sie zu schützen und zu wärmen? Sie ließ das Köpfchen hängen, und große Tautropfen perlten oft über ihre Blätter herab. Da kam ein Käfer, grüngoldig schimmerten seine Flügeldecken, der hatte schon oft die seltene Blüte in der Heide angeschaut, und es war ihm das Verlangen gekommen, aus ihrem Kelch süßen Nektar zu trinken, aber der stand nicht offen, wie bei den anderen gewöhnlichen Blumen, und dann hätten's ihm wohl die scharfen Nadeln des schützenden Baumes gewehrt, so hatte er sich nicht herangewagt. — Nun aber kam er, er war ja so voll Mitleid. Er erzählte der Blume, wie es ihn daure, daß sie so einsam da stände, daß er sich auch immer an dem herrlichen Baume gefreut hätte und seinen jähen Fall so sehr beklage. — Das waren Reden, die wie Balsam für das wunde Herz erschienen. Die Blume richtete ihr Köpfchen wohl etwas auf und blickte den freundlichen Käfer dankbar an und rückte näher, er war so sanftmütig, so trostreich um sie bemüht, daß sie ohne Arg einen neuen Freund in ihm gefunden zu haben glaubte. Wie sehnte sie sich nach Freundschaft, nach Liebe! — Immer inniger mühte der Käfer sich um sie. „Möchtest Du mir nur gestatten, holde Blume," sprach er, „daß ich ein Netz um Dich weben dürfte, dadurch würdest Du vor den lästigen eisigen Winden geschützt, ich würde Dich warm damit umhüllen." „Ach, wenn Du mich schützen kanst, so thue es doch," antwortete sie arglos. Und der Käfer begann, immer enger und enger die Fäden um die Blüten zu schlingen. „Müssen sie wohl so dicht heran," dachte die Blume, es war ihr, als würde ihr der Atem beengt, aber sie wollte doch den so freundlich tätigen Freund nicht verletzen, so sagte sie nichts; indessen bisweilen war es ihr, als erzittere sie bis ins innerste Mark, doch wo durfte ihr bange sein? So wuchs das Netz gar schnell, nur wenige Fäden noch und sie war ganz umschlossen. Unvermutet sah sie auf und wurde da einen so gierigen Blick des Käfers gewahr, daß sie bis in die Wurzel erbebte. Der glaubte sie nun schon ganz in seiner Macht und hielt nicht mehr für nötig, seine begehrlichen Wünsche so sorgfältig zu verbergen. Mit lähmendem Schrecken merkte die arme Blume plötzlich,

in welcher Gefahr sie sich befand! Wie konnte sie derselben entfliehen, o was konnte, was konnte sie thun — war sie nicht ohnmächtig ihm gegenüber? Es wurde Abend, und schmerzlich senkte sie ihr Köpfchen und gedachte mit brennender Sehnsucht der schützenden Arme ihres treuen Tannenbaumes. Stände der noch an seiner Stelle, nie, nie hätte ihr dies begegnen können. Wie hatte der sie liebend umrauscht und sie gemahnt, nur recht tief ihre Wurzeln in das Erdreich zu strecken, damit sie Kraft bekäme, allen Stürmen zu widerstehen und lustig in die Höhe zu wachsen. Ja in die Höhe. Voll Trauer hatte sie bisher ja nur zu Boden geschaut; sie sah jetzt auf — da blinkten ihr die lieben bekannten Sterne entgegen, die sie in ihrer allgewaltigen Betrübnis fast ganz vergessen hatte. Sie brachten ihr Grüße von der Sonne, deren warme Stahlen sie einst zum Leben erweckt hatten. Hatte sie denn alle Wohlthaten vergessen in ihrem selbstsüchtigen Schmerz.

Mit innigem Flehen sah sie zu den Sternen auf, ihnen ihr tiefes Leid klagend, und die blinkten immer mehr, immer freundlicher, als wollten sie sagen: „Komm, komm nur höher hinauf!“ Und die tiefen Wurzeln, sie ließen sie jetzt nicht im Stich. Sie schickten allen Saft, alle Kraft herauf und siehe da, als der Morgen kam und mit ihm der Käfer, der mit Sicherheit hoffte, heute noch die Frucht seiner Mühe zu genießen, da, o Wunder, war die Blume über Nacht über das schlau angelegte Netz weit hinaus gewachsen — für immer für ihn unerreichbar.

Als der Abend wiederkam, da blickte die Blume mit tiefbewegtem Herzen zu den Sternen empor: „Habt Dank, ihr treuen Freunde,“ sagt sie, „für euere Hilfe, euern Rat! O, nie kommt uns Schutz und Errettung von der Kreatur, allein bei dem Schöpfer gibt es Hilfe in jeder Not. Ihm, ihm will ich fortan nur wachsen und blühen, und sendet Er Sturm und ist es öde und einsam um mich, demütig will ich mich beugen, nicht wieder will ich murrend klagen, trifft mich nur wieder der Sonne Strahl, sehe ich nur ferner der Sterne blinken!

Und nicht lange darnach, da kam ein Gärtner von ungefähr des Weges, der staunte, als er die Blume hier sah. „Wie kommst Du in die Heide, in diese öde Umgebung, dies scheint doch nicht der geeignete Platz für Dich zu sein,“ sagte er; „komm ich will Dich in meinen Garten pflanzen, da wird es Dir wohl sein.“ Und sorgfältig, damit er kein Würzelchen verletze, grub er sie aus und nahm sie mit sich und pflanzte sie an eine sonnige, geschützte Stelle eines schönen Gartens. O, wie wohl wurde der Blume hier zu Mute, wie konnte sie hier wachsen und gedeihen. Und schaute sie auf zum Himmel, da fehlten auch hier ihre alten Freunde, die blitzenden Sterne nicht.

Der Bär mit dem Sonnenschirm.

Neulich ereignete sich in der Schönbrunner Menagerie, Wien, im Käfig des Hufeisenbären ein komisches Intermezzo. Vor dem Käfig dieses Bären versammelten sich einige Damen, die dem putzigen Tier Bonbons durch das Gitter zuwarfen. Ein solches Stück Zucker fiel außerhalb des Gitters auf den Randstein des Käfigs und der Bär konnte es mit seinen Pranken nicht erreichen. Eine Dame schob deshalb mit der Spitze ihres Sonnenschirmes dem Bären das Stückchen Zucker näher. Plötzlich schrie sie aber entsetzt auf, denn der Bär hatte ihr den Schirm entrissen und in seinen Käfig gezogen. Nun begann der Bär ein Schauspiel aufzuführen, das die Menschenmenge, die durch den Schrei der Dame herbeigelockt worden war, in stürmische Heiterkeit versetzte. Das plumpe Tier kletterte mit seiner Beute auf den im Käfig stehenden Baumstamm und manipulierte damit so lange, bis sich der Schirm öffnete. Der Bär schwang nun den offenen Sonnenschirm über seinem Schädel unter dem schallenden Gelächter der Zuschauer. Länger als eine halbe Stunde dauerte das Schauspiel. Der Wärter entriß endlich dem Bären die Trophäe und wollte der Dame die Fragmente übergeben, was sie jedoch dankend ablehnte.

Briefkasten der Redaktion.

Anny K . . . . . in Oberuzwil. Ich kann Deine Freude an der Schule recht wohl verstehen, weil ich als junges Mädchen ganz in derselben Art gefühlt habe. Es sind nun bald fünfzig Jahre her, und doch erinnere ich mich noch sehr lebhaft, als wäre es erst gestern gewesen, wie untröstlich ich war und wie schmerzlich ich geweint habe, als der Bescheid der Lehrer lautete, es nütze nichts, mich weiter zur Schule zu schicken, es sei da weiter nichts mehr zu lernen für mich. Wie leer und öd und trostlos erschien mir das Leben ohne meine geliebte Schule, wo ich so viel Förderung empfing und ohne welche ich mir mein Dasein nicht denken konnte. Habt ihr keinen Englisch- oder Italienisch-Unterricht? Ich kenne eine Schule „Steintal" ob Wattwil, ein Platz, der einen besondern Reiz auf mich ausgeübt hat. Das Schulhaus liegt so idylisch, abgeschlossen von dem unruhvollen Treiben des Alltags, daß man den lebhaften Eindruck bekommt, ein Lehrer könne hier so recht seiner Ueberzeugung leben und die Schüler können sich konzentrieren, so nachhaltig, wie dies in einer Stadtschule niemals der Fall sein kann. Ich sehe Dich jetzt schon im pädagogischen Reiche Deines lieben Bruders Besuch machen, als liebenswürdige und eifrige Gehülfin in seinem schönen Amte. Deine Auflösung des Quadraträtsels ist richtig, Du hast nur nicht darauf geachtet, die Buchstaben in den Quadraten auch nach

rückwärts zu lesen. Dein Rätsel wirst Du finden und zwar wenn immer möglich schon in dieser Nummer. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Liseli W . . . in Bern. Da kommt ja ein lustiges Namensschwesterchen als neues Korrespondentlein und zwar eines, das mir gleich von lieben großen und kleinen Leuten zu erzählen weiß. Gelt, das ist freundlich, daß Dir Fräulein Emma ihre kleinen geschickten Hände leiht, um für die Weihnachtsarbeiten etwas Geschmackvolles herzustellen. Sie hat Dir dabei wohl manches erzählt, daß sie bei uns ein Stückchen „Daheim" hat und daß ernste Leute bei uns das Lachen lernen können. Nimm nur Fräulein Emma am Sonntag oder am Feierabend etwa zum Spazieren mit und erzähle ihr Deine lustigen Erlebnisse, damit ihr der Lachmuskel nicht einrostet. Wer das fröhliche Lachen pflegt, der bleibt gesund. Auch mit Deiner lieben Tante Elise war ich schon längst gut Freund, und hätte ich gewußt, daß sie ein so lustiges, schreibtapferes Nichtchen hat, so hätte ich Dich schon längst als Schreiberlein angeworben. Ich hoffe, Deine zwei Schwestern und die Brüder, die ich zum Voraus grüße, werden sich mit der Zeit auch vernehmen lassen. Du gehst also gerne in die Schule und hast täglich französische Stunden. Daß Du dieses Fach liebst, wenn Du die Wörter gut gelernt hast, ist begreiflich. Gibt es auch Zeiten, wo Du nicht gut lernst? Du könntest Dir dieses Lernen recht erleichtern, wenn Du mit Tante Elise ausschließlich französisch sprechen würdest. Wenn dann auf diese Weise der bewegliche Mund nicht gar so viel zu Tage fördert zuerst, so wäre dieses Hemmnis recht bald überwunden. Unter den Schulfächern ist Dir also das Rechnen am liebsten. Da wirst Du unter Deinen Mitschülerinnen nicht gar viel Gleichgesinnte haben. Du wirst wohl einmal die Handelsschule besuchen und eine tüchtige Buchhalterin werden wollen? Nun grüße mir bestens Deine Tante (sie ist wohl Deine Patin, ja?) und Fräulein Emma und auch Du sei mir recht herzlich gegrüßt.

Ida F . . . in Zürich. Du bist auch ein liebes neues Leserlein und bringst uns mit der Auflösung der Scherzfrage gleich eine willkommene sachgemäße Belehrung, indem Du sagst: Das größte Buch der Welt ist nach meiner Meinung das Entlebuch im Kanton Luzern. Es ist 6 1/2 Stunden oder 30 Kilometer lang, 2—3 1/2 Stunden oder 10—19 Kilometer breit. Hast Du diese Thatsachen wohl aus der Geographiestunde geschöpft. Ist etwa Dein Lieblingfach die Geographie? Du stehst überhaupt noch wie ein kleines Rätsel vor mir. Ich weiß nur Deinen Namen und daß Du die sechste Klasse besuchst. Ich möchte aber recht gerne noch mehr wissen von Dir. Erzähle mir daher in einem nächsten Brieflein ob Du Geschwister hast, wie alt sie sind, mit was Du Dich neben der Schule beschäftigst und dergleichen mehr. Sieh, ich möchte mir rasch ein Bild machen von jedem neu hinzukommenden Schreiberlein, ich möchte gerne wissen, in welcher Umgebung ich es zu suchen habe und welche besonderen Interessen es hat. Wenn ich ein Maler wäre, so könnte ich eine reichhaltige Gallerie von solchen Phantasiebildern anlegen. Ich kenne aber auch manches liebe Leserlein vom persönlichen Sehen und dies ist mir immer eine ganz besondere Freude. Schicke mir also bald eine kleine Beschreibung auch von Dir selber. Bist Du blond oder dunkelhaarig, groß oder klein? Sieh, alles interessiert mich. Nimm also bis auf weiteres einen herzlichen Gruß.

Frieda M . . . . in Herisau. Es thut mir leid, zu hören, daß Deine liebe Mamma wieder an der lästigen Gesichtsrose leiden mußte; es ist ein recht perfides Uebel, das bei jeder leichten Veranlassung die Neigung zu Rückfällen zeigt. Gewiß wird sie nun der Hautpflege ganz besondere Be-

achtung schenken. Ein vielfach erprobtes Vorbeugungsmittel ist es, das Gesicht fleißig und unbedingt jedesmal dann mit Eau de Cologne zu bestreichen, wenn man im Begriff ist, aus dem Zimmer ins Freie zu gehen. Von Euerm Ausflug nach dem frühern Bischofssitz hat mir auch die liebe Hedwig erzählt. Solche Ferienbesuche hin und her sind ein unaussprechliches Vergnügen für die Jugend, und selbst im grauen Haar denkt man noch und erst recht mit Wonne, an jene köstlichen Zeiten zurück. An der Schullustfahrt hätte ich in Wirklichkeit auch Teil nehmen mögen. In all den lieben jungen Köpfen spuckt nun schon wieder das Weihnachtsfest, da heißt es die Gedanken stramm im Zügel halten für die vielen Hausaufgaben. Ich erwiedere herzlich die freundlichen Grüße Deiner lieben Mamma und der lieben Geschwister und Dich grüße ich ebenfalls aufs beste.

Hedwig M . . . . in Herisau. Ich weiß es recht zu schätzen, daß Du mir von Deinem Ferienort aus schreiben mochtest, ganz besonders, wo Du doch nur wenige Tage dort sein konntest. Hoffentlich hast Du Dich doch recht erholt, so daß Du nicht nur mit gewohnter Freude, sondern auch mit ausgeruhter Kraft die Schule wieder besuchen kannst. Hat die liebe Frieda Dir viel kurzweiliges vom Jahrmarkt zu berichten gewußt? War sie mit der lustigen Amalia und mit den Brüdern etwa im Lachkabinet? Und hat sie die interessanten Berichte wohl gar mit Zeichnungen erläutert? Bei Deinem Ausflug nach Oberuzwil hättest Du mit Anny Kuster zusammentreffen sollen. Ihr hättet zusammen viel Stoff zum Plaudern gefunden. Nun was nicht ist, kann werden, wenn Du Deine Bekannten später wieder einmal besuchst. Sei für heute herzlich gegrüßt.

Jost K . . . in Stein. Aber selbstverständlich gilt die Einladung, die Du nicht benutzen konntest diesen Herbst, auch noch auf das Frühjahr, wenn es nicht vorher einmal passenden Anlaß gibt für Dich, den Weg unter die Füße zu nehmen. Also vergiß nicht darauf zu denken. Hat sich der kleine Fritzli beim Apfelschütteln nicht gefürchtet unter den Bäumen zu stehen? Der kleine Mann wird nicht übel stolz sein, wenn der große Bruder ihn zu den wichtigen Arbeiten mitnimmt. Deiner lustigen Beschreibung zufolge scheint der Allerkleinste es den Größeren nachthun zu wollen an Behendigkeit und Kraft. Eure Jäger dürfen sich sehen lassen mit ihren Erfolgen: 13 Füchse, 2 Rehböcke und 1 Dachs — da gibt es ja Pelzstücke im Ueberfluß. Die Rätsel hast Du richtig gelöst. Vielleicht ist es auch möglich, Deine selbstfabrizierten Rätsel in dieser Nummer noch unterzubringen, Dein Brief ist eben noch kurz vor Torschluß in meine Hand gelangt. Nimm freundliche Grüße für Euch alle.

Martha M . . . . . in Wyden. Mit rührender Gewissenhaftigkeit kommt der liebe Blondkopf Martha um mir zu sagen, wie es daheim steht. Das ist hübsch von Dir, daß Du das der lieben Schwester einmal gegebene Versprechen so getreulich erfüllst. Es spricht schon aus der Jüngsten so recht des Hauses Art, es ernst zu nehmen mit seinen Pflichten und nicht nur nach momentaner Laune zu handeln. Wie viele sind wohl schnell Feuer und Flamme für etwas Neues, aber bei Kurzem vergessen sie wieder, was sie vorher entzückt und sie flattern etwas Neuerem zu. Euer Jubel wird nicht klein gewesen sein, als zu Gunsten des Nüsse-Sammelns die Ferien verlängert wurden. Ich kann es recht gut verstehen, daß Du auf diese kommende Weihnachten Dich doppelt freust, wenn Aussicht vorhanden ist, daß die lieben Geschwister am Feste anwesend sein werden. Ein solch fröhliches Wiedersehen mit den ferne gewesenen Familienangehörigen ist das Süßeste, was die Zeit uns bringen kann. Nun grüße mir herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister und auch Du sei bestens gegrüßt.

Buchstabenrätsel.

I.

Mit L ist es ein schöner Baum
Mit R ein Teil desselben
Mit W schmückt es den Gartenzaum
Mit B hilft es Wunden heilen. H. B.

II.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 2 10 1 5 eine Gipfelhöhe der Schweiz.
7 8 6 4 5 7 ein Mädchenname.
2 3 4 9 3 5 eine schmucke appenzellische Ortschaft.
3 1 9 3 ein spezifisches Gewicht.
8 3 4 3 1 ein Musikinstrument.
4 5 9 4 7 5 3 1 ein Völkerstamm.
5 7 9 3 8 ein kleines nützliches Werkzeug.
5 10 8 8 3 5 ein Aussichtspunkt im Thurgau.
7 7 1 10 5 eine Person aus dem alten Testament.
7 2 10 1 5 eine Holzart.
1 2 10 5 3 ein Schweizerfluß.
3 1 2 7 1 9 ein Knabenname.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben sie von oben nach unten gelesen eine Person aus dem alten Testament und zwei in der Schweiz entspringende Flüsse. Anny Kuster.

III.

Auf einem Hügel steht's und ist
Von Mauern rings umgeben
Fuß weg — viel tapfere Männer jetzt
Nach ihrem Vaterlande streben. Jost Küng.

Scherz-Frage.

Was ist mitten in Rom? Jost Küng.

Auflösung der Rätsel in Nr. 10.

Quadraträtsel.

B	I	E	L
E	B	E	R
G	R	U	B
T	H	U	R

Buchstaben-Rätsel.

Marder, Mörder.

Scherz-Frage.

Entlebuch.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.